

II 90389
ARBEITEN AUS DER BOTANISCHEN STATION IN HALLSTATT; Nr. 118.

UEBER DAS VORKOMMEN DER PILZGATTUNG TRICHASTER IM SALZBURGISCHEN

Von Dr. Karl Keissler (Wien).

Im Herbst 1950 erhielt ich von Herrn Josef Pilz in Au bei Steeg am Hallstättersee (Ob.Öst.) ein sonderbares Gebilde von zwiebelförmiger Gestalt in mehreren Exemplaren, welches dieser am Schober bei Fuschl in Salzburg in ca. 700m Seehöhe am 15. Sept. 1948 gefunden hatte. Die genauere Untersuchung ergab, dass es sich um einen Gastromyceten handelt, den ich selber auch schon in freier Natur, allerdings im reifen, Geaster-artigen Zustand gesehen habe, dessen hier vorliegendes Jugendstadium mir aber nie unter die Augen gekommen war.

Es ist - um es kurz zu sagen - der seltene, aus der Verwandtschaft von Geaster stammende Trichaster melanocephalus Czerniaiev. Der Autor beschreibt diesen in Bull. Soc. Natur. Moscou T. 18/2) 1845) p. 149-151. Ed. Fischer in Engler-Prantl, Natürl. Pflanzenfam. T. 1, Abt. LXX (1900) p. 322 stellt diesen Organismus wegen Unklarheit in Bezug auf Beschaffenheit der Peridie zu den ungenügend bekannten Gattungen der Lycoperdineen. Lloyd, Mycol. Notes, nr. 18 (1904) pl. 17, fig. 1-2 hat das in Rede stehende Genus kurz behandelt und als einen Geaster (Erdstern) mit einem abfallenden Endoperidium bezeichnet. H. Lohwag in Archiv f. Protistenk., Bd. 51 (1925) p. 307-320, Taf. 10-11 hat Trichaster eingehend studiert und auch trefflich abgebildet.

Was Hollós, die Gastromyceten Ungarns (1904) auf Tab. VIII, fig. 11 als Geaster fornicatus abbildet und beschreibt, passt nach H. Lohwag auf ein altes Stück von Trichaster melanocephalus Czern.

Nach den Untersuchungen Lohwag's gehört Trichaster (zu Deutsch Haarstern mit Rücksicht auf die dicht mit Haarbüscheln besetzte Oberseite der sternförmigen Peridie) in die nächste Nähe zu Geaster, unterscheidet sich aber von diesem durch die oberirdische Entwicklung und dadurch, dass die innere Peridie dauernd mit der äusseren verbunden ist und mit ihr sternförmig aufreißt.

Claussen in Engler-Prantl, Natürl. Pflanzenfamilien, fortg. v. Harms, 2. Aufl. Bd. 7a (1933) p. 75 stellt ihn nach Lohwag's Studien zu den Geastraceen und zwar nach Geasteropsis Hollos und reproduziert die Abbildung bei Lohwag.

Was den Standort des besprochenen Pilzes anbelangt, so ist die Annahme Lloyd's, dass er in den Steppen Russlands wächst, falsch; denn Czerniaiev bemerkt ausdrücklich, dass er in den düsteren Wäldern und Gärten (wo Zwetschken- Weichsel- und Apfelbäume gedeihen) in der Ukraine auftritt. Ein weiterer Fund-

ort ist in Gärten in Magdeburg (leg. Reinhardt) und in Potsdam (leg. P. Magnus) in Deutschland. F. Magnus sammelte ihn auch im Unterengadin (ohne sonstige nähere Angabe in der Schweiz. Im Herbar der botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien liegt ein Exemplar aus Ungarn (Kamera erdő, Kammerwald bei Budapest, leg. Moesz., jung, geschlossen) ferner ein solches aus Rumänien (Savulescu, Herb. mycol. roman. Transsilvania, distr. Borcov 1932, am Boden eines Eschenwaldes).

Für Nieder-Österreich hat Schiffner diesen Pilz nachgewiesen (vgl. Zeitschr. f. Pilzkunde, Jahrg. 2, Heft 2 (1923) p. 46-Mycol. Notiz.). Gefunden wurde er von Stud. R. Hamperl in einem Eschenwald bei Greifenstein a. d. Donau unweit von Wien. Derselbe brachte im September 1922 mehrere noch geschlossene, 2 eben geöffnete und eine Anzahl älter, eingetrockneter Fruchtkörper. Lohwag besuchte behufs weiterer Studien diesen Fundort. Auch mich führte R. Hamperl, ein viel versprechender junger Mann, welcher leider bald darauf bei einer Faltbootfahrt auf der Enns bei Steyer in Ober-Österreich ertrank, an die Fundstelle, an der damals nur alte Stücke zu sehen waren. Von dort wurde später die Art von H. Lohwag und mir in den Kryptog. exsicc.

Mus. Hist. Natur. Vindob. unter Nr. 3021 ausgegeben.
Schon ein Jahr vorher (Mai 1921) vor dem Fund von Hamperl hatte Fachlehrer Gutschmann ein getrocknetes Pilzfragment aus einem Eschenbestand am Hermannskogel in Wien gebracht, das von anderer Seite als Scleroderma vulgare Czern. angesprochen wurde, bis A. Lohwag es nach angestellter Untersuchung als Rest eines Trichaster melanocephalus erkannte, was sich durch späteres Auffinden schöner Exemplare daselbst bestätigte. Durch einen Zufall kam H. Lohwag in einer Lade des botan. Institutes der Universität Wien auf eine Schachtel mit einem Schwamm, der die Etiketete Hermannskogel in Wien, Novemb. 1886, leg. Wettstein trug. Auch hier handelte es sich um Trichaster melanocephalus Czern., der also schon damals auf der gleichen Örtlichkeit vorkam.

Die Exemplare, welche Josef Pilz am Schober bei Fuschl gefunden hat, stellen den ersten Nachweis dieses Pilzes für das Land Salzburg dar. Wie in der Schweiz liegt auch hier subalpines Gebiet vor, er wuchs bei Fuschl in einem dichten Fichtenwald. Leider gibt Magnus nicht an, von welcher Beschaffenheit die Stelle im Unterengadin war. An dem Fuschler Standort traten nur junge, völlig geschlossene Entwicklungsstadien von zwiebel förmiger Gestalt auf, ähnlich jenen, die H. Lohwag auf Taf. II. Fig. 5. (das Stück rechts) und fig. 7. (im Längsschnitt) wiedergibt; die Stücke von Fuschl geben im Längsschnitt das gleiche Bild: Aussen die dicke Peridie, unten die Columella und darüber der Flockenschopf. Auf Taf. 11., Fig. 5. links ist ein Jugendstadium von rundlicher Gestalt dargestellt, das einem Fruchtkörper von Scleroderma vulgare gleicht. Ein solches fand, wie früher erwähnt, Gutschmann im Mai 1921 am Hermannskogel. Neben den zwiebel förmigen, jungen Gebilden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus der Botanischen Station in Hallstatt](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [118](#)

Autor(en)/Author(s): Keissler Karl von (Carl)

Artikel/Article: [Ueber das Vorkommen der Pilzgattung Trichaster im Salzburgischen, \(Arbeiten aus der Botanischen Station in Hallstatt Nr. 118\) 1-3](#)